

Laibacher Zeitung.



Nr. 44.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 23. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. dem Oberfinanzrath bei der n. ö. Finanzlandesdirection Anton Barchetti eine Oberfinanzrathsstelle erster Classe bei derselben allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. dem Oberfinanzrath Joseph Friedrich Ott die Oberfinanzrathsstelle erster Classe bei der steiermärkischen Finanzlandesdirection allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. die Oberfinanzräthe Anton Machotka und Franz Fehrer jeil zu Oberfinanzräthen erster Classe bei der böhmischen Finanzlandesdirection allergnädigst zu ernennen und dem Finanzbezirksdirector in Prag, Oberfinanzrath Franz Korab eine Oberfinanzrathsstelle im Gremium der genannten Finanzlandesbehörde allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. den Finanzrath und den Finanzbezirksdirector in Pilsen Franz Mitschka zum Finanzbezirksdirector in Prag mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. den Oberfinanzrath Johann Wittemberski zum Oberfinanzrath erster Classe bei der galizischen Finanzlandesdirection allergnädigst zu ernennen geruht.

Holzgethan m. p.

Am 21. Februar 1871 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 9 die Concessionsurkunde vom 4. September 1870 zum Bau und Betrieb einer Locomotivbahn von Lundenburg nach Grubbad;
 - Nr. 10 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 29. Jänner 1871 über die Ermächtigung der k. k. Hauptzollämter in Eger und Aisch in Böhmen zur Austrittsbehandlung des über die Zoll-Linie mit dem Vorbehalte der Gebührenerückvergütung austretenden Zuckers;
 - Nr. 11 die Verordnung des Justizministeriums vom 11. Februar 1871, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Leobersdorf zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Baden in Niederösterreich;
 - Nr. 12 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 12. Februar 1871 über die Vergütung für beim k. k. Hauptmünzamt geprägte Medaillen.

(Wr. Ztg. Nr. 52 vom 21. Februar.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 21. Februar.

So schwer es auch sein mag, einmal gefasste Vorurtheile zu beseitigen, eben so schwer, wenn nicht weit schwieriger ist es für Jene, die unter dem Banne einer vorgefassten Meinung stehen, diesem sich zu entwinden. Namentlich gilt dies auf politischem Gebiete, wo der Begriff des Vorurtheils mit dem eines falschen Urtheiles oft zusammenfällt und nur Wenige den Muth haben, die einmal unterlaufene unrichtige Auffassung einer Situation einzugestehen. Die Consequenz eines derartigen Verharrens auf einem eben so einseitigen als falschen Standpunkte ist dann eine Reihe von eclatanten Widersprüchen, welche die Urtheilsfähigkeit selbst in Frage zu stellen geeignet sind. Einen deutlichen Beleg für die hier ausgesprochenen Anschauungen finden wir in der Haltung, welche ein Theil der Wiener Presse den Erklärungen gegenüber einnimmt, die Se. Excellenz Graf Hohenwart gestern im Abgeordnetenhaus abgab. Man hatte sich von dem Tage des Amtsantrittes des neuen Cabinets darin gefallen, in demselben die Verkörperung der Reaction erblicken zu wollen, und sieht sich heute vor ein Regierungsprogramm gestellt, dem man den Beifall nicht versagen könnte, wenn — wenn man sich nicht bereits im ersten Anlaufe in eine Sackgasse verirrt hätte, aus der nur die politische Ehrlichkeit einen Ausweg zeigt. Um diesen Ausweg zu vermeiden, scheut

man selbst vor den crassesten Widersprüchen nicht zurück, und nur so konnte es geschehen, daß z. B. heute die „Neue Freie Presse“ in dem ministeriellen Programme die Verkörperung der „föderalistischen Reaction“ erblickt, die Verfassung, den Reichsrathsturz, Alles bereits begraben wähnt, — während die „Presse“ in der Rede des Grafen Hohenwart „vollkommene Inhaltsleere“ entdeckt! Dort „föderalistische Reaction“, hier „Inhaltsleere“ — da darf man wohl billig fragen, welches von diesen beiden politischen Urtheilen das richtige sein soll, und wie sich mit dieser „Inhaltsleere“ es in Einklang bringen läßt, daß sich „Vorstadt-Zeitung“ heute schon als die „unverföhliche Opposition“ ankündigt, und das „Neue Fremdenblatt“ von einem Programme der Unmöglichkeit spricht. Indessen wollen wir bei dieser Inconsequenz in der Consequenz doch nicht anstehen, es als einen wesentlichen Fortschritt zu bezeichnen, daß die Mehrzahl der Wiener Blätter der Regierung gegenüber das Gebiet der persönlichen Kritik verlassen und sich an die Sache selbst hält. Dieser eine Fortschritt beweist eine zunehmende Klärung der öffentlichen Meinung und läßt uns auch in seiner weiteren Entwicklung auf ein objectives sachliches Urtheil in der Folge hoffen.

Zum Theil manifestirt sich dies schon heute, denn selbst die „Presse“ und mit ihr andere Organe nehmen mit Vergnügen davon Notiz, wenn Graf Hohenwart versichert, daß er sein Ziel nicht auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der Verfassung, die er beschworen habe, anstrebe. Freilich hätten sich jene Organe dieses „Vergnügen“ sofort verschaffen können, hätten sie sich gleich von vornherein an das Programm und nicht an die Namen gehalten. Die sachlichen Details des Regierungsprogramms finden, ein weiteres erfreuliches Symptom, für den fortschreitenden Klärungsprozeß selbst in Organen Anerkennung, welche von dem Vorwurfe der subjectiven Voreingenommenheit nicht frei zu sprechen sind. Wir citiren diesfalls eine Aeußerung des „Neuen Wiener Tagblatt“, welches bemerkt: „Die angekündete Erweiterung der Autonomie, die Kräftigung des Principes der Selbstverwaltung kann auf allgemeinen Beifall rechnen“. Ebenso wie die „Morgenpost“ in den Andeutungen der Rede „die Ideen des Dr. Fischhof“ wieder erkennen will.

Auf das „Fremdenblatt“ macht die Programmrede des Minister-Präsidenten einen guten Eindruck, und erklärt daselbe mit sympathischer Theilnahme die angekündeten autonomen Reformen abwarten zu wollen. „Was bringt die Rede“, fragt „Desterr. Journal“ und bemerkt: „1. Strenge Verfassungstreue; 2. Ankündigung von Verfassungs-Änderungen auf verfassungsmäßigem Wege; 3. Ankündigung von Zugeständnissen an die Autonomie der Einzelländer, sowohl von legislativen als von administrativen.“

Dies ist constitutionell völlig unanfechtbar und deutet für die praktische Reformpolitik auf den durchaus richtigen Weg: Entlastung des Reichscentrums zu Gunsten der Peripherie, gleichmäßigere Vertheilung der politischen Functionen, also der politischen Arbeit, wie der politischen Rechte, und dadurch Erleichterung und Förderung der staatlichen Lebensfähigkeit in allen Kreisen. Dem Princip nach entspricht das durchaus dem Freiheitszug der Zeit, welcher nach Decentralisation und Selbstverwaltung geht. Die Einzelheiten bleiben abzuwarten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Februar.

Es war nicht zu erwarten, daß die Rede des Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart bei den extremen Parteien Beifall finden werde, die es sich nicht Blätter ertheilen dieselbe denn auch abfällig. Theile derselben werden als wohlwollend bezeichnet, aber die Betonung der Verfassungsmäßigkeit hindert die wirksame Ausführung derselben; das Cabinet Hohenwart sei eine Fortsetzung des Regimes Potocki, welches durch sein Festhalten an der Verfassung scheiterte (?)

Von den 318 Deputirten der französischen Nationalversammlung, deren Wahl bis zum 11. Februar geprüft und bestätigt worden war, waren 164 den früheren Kammern unter Louis Philipp, der Februar-Republik und dem Kaiserreiche angehörig; ferner befinden sich unter dieser Zahl 20 Gerichtspersonen, 10 Mitglieder der Akademien, 4 Mitglieder des geistlichen Standes, 20 Generale und andere höhere Officiere, 29 städtische Magistratspersonen, 70 Grundbesitzer, 12 Schrift-

steller und Journalisten, 18 Finanzleute und Fabricanten, 5 Staats- und Civil-Ingenieure, 4 Aerzte, 2 Handwerker und 60 Personen von unbestimmtem Lebensberufe.

Eine Correspondenz der „Times“ aus Paris macht auf den socialen Charakter der dortigen Wahlen aufmerksam. Sie bekunden die Macht und Organisation einer subversiv-socialistischen Fraction, welche für die nächste Zukunft nach Abzug der deutschen Armeen das Signal zu Unruhen geben könnte, besonders in Paris, wo der Contrast zwischen Armuth und Reichthum sich am schärfsten herausgebildet hat.

Die „Liberté“ versichert aus guter Quelle, daß Graf Bismarck Deutschlands Achtung für das neue Frankreich durch weitere Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 5. März bezeugen werde.

Bezüglich der an Frankreich gestellten Friedensbedingungen wollen diplomatische Kreise, welche dem Vertrauen Preußens näher stehen, bestimmt behaupten können, daß diese Bedingungen, soweit es sich um Territorialforderungen handelt, ausgesprochenmaßen den Charakter eines undiscutirbaren Ultimatus haben, daß aber die Entschädigungsansprüche in Geld eine weitere Discussion und eventuell eine bedeutende Herabminderung zulassen.

Aus Paris, 19. d., wird gemeldet: Die Friedensbedingungen sind: Abtretung des Elsaß und eines Theiles von Lothringen mit Thionville, Metz und Belfort, sowie 280 Millionen Pfd. Sterling (7 Milliarden Francs) Kriegsentschädigung (wovon wohl Vieles in Abrechnung kommt.)

Officiös wird aus Berlin versichert, daß die Petitionen aus Savoyen und Nizza, betreffend die Wiedervereinigung des letzteren mit Italien und Neutralisirung des ersteren, beim Friedensschlusse „Berücksichtigung“ finden werden.

Fast alle Pariser Journale glauben, daß der Einzug der Preußen am 26. Februar stattfinden wird. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich nicht in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegen wird, zu zeigen; trotzdem sind aber die Fenster auf dem Boulevard Malesherbes zu hohen Preisen vermietet. Mehrere Bataillone der Nationalgarde haben den Befehl erhalten, die Patronen abzuliefern. Der „Patrie“ zufolge macht die Lösung der Friedensfrage große Fortschritte. Nach Abschluß des Friedens soll der National-Versammlung ein Gesetzentwurf zur Bildung einer provisorischen Armee vorgelegt werden, welche aus der Classe 1871 bestünde; ein anderer Gesetzentwurf würde die Entlassung der jetzigen Armeen und die Neu-Organisation des Heeres anordnen.

Ueber das bereits erwähnte Attentat auf den Minister Zorilla werden aus Madrid, 19. Februar, nachstehende Details mitgetheilt: Auf den Minister und ehemaligen Präsidenten der Cortes, Zorilla, wurde heute Morgens geschossen. Er wurde indeß nicht getroffen. Die sieben Kugeln schlugen sämmtlich in die Mauer eines Hauses ein. Die Attentäter konnten nicht entdeckt werden. Zorilla war anfangs Republikaner, ging aber später in das Lager der Monarchisten über und befand sich unter der Deputation, welche dem Prinzen Amadeus die Krone anbot.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Februar.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Das Haus ist in allen Räumen überfüllt. Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Graf Hohenwart, Baron Holzgethan, Zizeček, Habietinek, Generalmajor v. Scholl, Schaeffle.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Mehrere Zuschriften, betreffend die Allerhöchste Kenntnissnahme der vom Hause beschlossenen Adresse, sowie die Sanctionirung mehrerer von beiden Häusern des Reichsrathes gefassten Beschlüsse werden zur Kenntniss des Hauses gebracht.

Die eingelangten Regierungsvorlagen, darunter das Gesetz wegen Forterhebung der Steuern in der Zeit vom 1. März bis Ende April 1871, gelangen an die betreffenden Ausschüsse.

Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Se. Excellenz der Herr Minister des Innern Graf Hohenwart ergreift das Wort:

„Ich habe die Ehre, dem hohen Hause mitzutheilen, daß ich von Sr. k. und k. Apostolischen Majestät mit dem Vorsitze im Ministerrathe für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder betraut wurde, und es ist mir die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, das neue Ministerium mit einigen Worten in diesem hohen Hause einzuführen. Wir haben bereits in gedrängter Darlegung das hohe Ziel bezeichnet, von welchem wir uns leiten lassen werden.

Die Wiederherstellung des inneren Friedens ist das Endziel, welches uns unser allergnädigster Herr und Kaiser vorgezeichnet hat, und das zu erreichen, uns seine Mühe und Anstrengung zu groß sein wird. (Bravo! rechts.) Liegt ja doch hierin die Garantie unseres gesammten Verfassungslebens, die Grundbedingung der allgemeinen Wohlfahrt und ihrer stätigen Fortentwicklung!

Nicht auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der Verfassung, die wir beschworen haben, werden wir dieses Ziel anstreben. Wir können und werden den Boden nicht verlassen, den uns Sr. Majestät selbst in dem an mich gerichteten allergnädigsten Handschreiben vom 4. d. M. neuerdings angewiesen hat.

Wir werden dagegen gerne bereit sein, mitzuwirken zur verfassungsmäßigen Aenderung jener Einrichtungen, welche die verfassungsmäßige Autonomie der einzelnen Länder in höherem Maße beschränken, als es die Gesamtinteressen erfordern. Ja, wir werden hiezu selbst in zweifacher Richtung durch Vorlagen an den h. Reichsrath die Initiative ergreifen u. zw. in legislativer und administrativer Beziehung. (Bravo! rechts.)

In ersterer glauben wir, daß es statt einer weiteren Beschränkung der dem Reichsrathe im § 11 seines Grundgesetzes eingeräumten Competenz vielmehr angemessen sein dürfte, den Landtagen auch in jenen Angelegenheiten, welche dem Reichsrathe vorbehalten sind, eine Gesetzgebungsinitiative einzuräumen, welche denselben die Möglichkeit gewährt, die speziellen Bedürfnisse ihrer Länder zur vollsten Geltung zu bringen, dagegen dem Reichsrathe das Recht mahrt, die Vereinbarkeit solcher Gesetze mit den Interessen der Gesamtheit zu prüfen und darüber zu entscheiden. In letzterer — in administrativer Beziehung beabsichtigen wir, dem h. Reichsrathe Vorlagen zu machen, welche eine autonomere Gestaltung des Verwaltungsorganismus, eine größere Betheiligung der Bevölkerung an demselben bei gleichzeitiger Beseitigung der so überaus nachtheiligen Doppelverwaltung der staatlichen Organe einerseits, der autonomen Organe andererseits bezwecken.

Wir glauben, daß hiedurch gleichzeitig den verschiedenen Nationalitäten ein neues Bollwerk gegeben wird, das sie vor jeder Vergewaltigung vollkommen sicherstellt.

Im Uebrigen gehen wir von der Ueberzeugung aus, daß zwar jedes Gesetz abgeändert werden könne, daß es jedoch befolgt werden müsse, so lange es besteht. Es wird daher unsere erste Sorge sein, dem Gesetze seine volle Autorität, seine nach allen Seiten gleich strenge Handhabung zu sichern.

Die freiheitlichen Institutionen werden wir im Geiste wahren Fortschrittes auszubilden und zu beleben, die geistigen und materiellen Interessen der Gesamtheit wie der einzelnen Theile sorgfältigst zu fördern bestrebt sein. Ebenso wird die Regierung den auf kirchlichem Gebiete noch schwebenden Fragen die ihnen gebührende

vollste Aufmerksamkeit zuwenden und bemüht sein, sie einer allseitig gerechten Lösung zuzuführen.

Wir kennen vollkommen die Schwierigkeiten unserer Aufgaben; sie werden uns ein Sporn sein, unsere ganze, durch die gleichen Principien geeinigte Kraft für das große Werk einzusetzen; sie werden uns aber die frohe Hoffnung nicht rauben, daß wir unter dem mächtigen Schutze unseres allergnädigsten kaiserlichen Herrn das ersehnte Ziel erreichen werden, wenn es uns gelingt, unserer Thätigkeit das Vertrauen und die Mitwirkung des hohen Hauses zu erwerben.

Auf diese Mitwirkung — ich erlaube es mir schon heute auszusprechen — hoffen wir mit aller Zuversicht. Nicht aus persönlichen Motiven schöpfen wir, die wir mit Ausnahme des Herrn Finanzministers dem hohen Hause bisher fremd waren, diese Zuversicht, wir schöpfen sie aus dem eigenen redlichen Bewußtsein, wir schöpfen sie aus dem Patriotismus, der die h. Reichsvertretung befeelt; wir schöpfen sie endlich aus der Ueberzeugung, daß die ganze Bevölkerung eine Regierung stützen werde, die, ferne von jedem einseitigen Parteistandpunkte, eine wahrhaft österreichische Politik zu ihrem Programme macht.

Wir werden nicht ermangeln, mit den einem solchen Programme entsprechenden Vorlagen vor die gesetzgebenden Körperschaften zu treten; ich muß jedoch im Namen des Gesamtministeriums das hohe Haus bitten, uns die hiezu nöthige Frist zu gönnen.

Die mannichfachen Verhältnisse, welche hiebei in Erwägung zu ziehen sind, erheischen die aufmerksamste Prüfung und wir können es uns nicht gestatten, Vorlagen von so hoher Bedeutung und weittragender Wirkung dem h. Hause vorzulegen, ohne dieselben vorläufig in allen ihren Theilen gründlich erwogen und auf solche Weise die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß dieselben wirklich geeignet sind, das allgemeine Wohl zu fördern und zu befestigen.“

Das Haus folgte diesen Worten Sr. Excellenz des Grafen Hohenwart mit gespannter Aufmerksamkeit.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen von Seite des Präsidenten wurde die Sitzung um 12 Uhr 30 Minuten geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

Ungarisches Unterhaus.

Wir tragen nachstehenden ausführlicheren Bericht über die bereits kurz erwähnte Sitzung vom 20. Februar nach.

Graf Andrássy beantwortet die Interpellation Stratimirovic's und Franhi's in folgender Weise:

Der Herr Abgeordnete Stratimirovic nahm Gelegenheit, aus einer diplomatischen Note einen Satz herauszuziehen, dem er dann die Bedeutung beilegte, die Monarchie beabsichtige eine bewaffnete Intervention oder drohe doch mit einer solchen gegen die Donau-Fürstenthümer. Diesbezüglich bin ich ermächtigt, im Namen des Ministers des Aeußern zu erklären, derselbe habe, als er die bezeichnete Note absandte, durchaus nicht beabsichtigt, von den 1856er Verträgen abzuweichen, ja im Gegentheil eben betonten wollen, welche Wichtigkeit die Monarchie jenen Verträgen beilegt, durch welche die staatsrechtliche Stellung und Rechte der Donau-Fürstenthümer garantiert sind.

Die Beforgniß des Herrn Abgeordneten also, als bedeute die Note eine Einmischung in die inneren An-

gelegenheiten der Fürstenthümer, ist dann unbegründet und ich hoffe, daß nun die Herren Abgeordneten und alle, die seine Besorgniß theilten, beruhigt sein werden. Und nun gehe ich auf die weiteren Fragen der Herren Abgeordneten über, deren wichtigste die ist: Ob die Regierung die Neutralität im Osten eben so streng bewahren werde wie im Westen? Der Herr Abgeordnete gestattet wohl die Bemerkung, daß eine präcise Antwort über die Stellung, welche sie einzunehmen gedenke, von einer Regierung nur in einem bestimmten Falle verlangt werden kann; daß sie aber ohne eine bestimmte Frage allgemein sich die Hände binde, kann doch wohl nicht verlangt werden.

Der Herr Abgeordnete müßte sich also mit der Erklärung begnügen, wir würden dieselbe Stellung einnehmen, die den Interessen der Monarchie am besten entspricht. In dieser Angelegenheit kann ich übrigens genau so antworten wie am 14. Juni 1869 auf die Interpellation Miletics, die nahezu so lautete wie die der Herren Abgeordneten. Ich antwortete damals: „Wir haben im Orient kein anderes Interesse als die Erhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses, die Vermehrung und Sicherung des Handels und der Communicationsverbindungen, keineswegs aber beabsichtigen wir eine wie immer geartete Eroberung.“ Diese Ansicht vertritt und hat die ungarische Regierung vertreten im Rathe der Krone. Damit aber das nicht so verstanden werde, als hätte die ungarische Regierung im Gegensatz zu der gemeinsamen Regierung diese Richtung verfolgt, so erkläre ich, daß die Erhaltung des Friedens und die Nichtintervention die politische Richtung sind, welche die gemeinsame Regierung ebenso wie die ungarische wünscht und befolgt.

Da ich aber den zweiten Theil der Frage des Herrn Abgeordneten so verstehe, daß er das Princip der Nichtintervention immer erhalten wünscht, so halte ich es für nothwendig, zu erklären, daß die Anwendung dieses Princips im Osten eine natürliche Bedingung und Grenze hat, und das ist: die Nichtintervention Anderer. (Allgemeiner Beifall.) Heute könnte ich auch nicht anders antworten und ich glaube, daß diese Antwort jetzt ebenfalls am Plage war und den Herrn Abgeordneten überzeugen konnte, daß jene Note nicht den Zweck hatte, die bisher befolgte Politik zu verlassen. Ich füge noch hinzu, daß die Regierung diese Politik nicht nur befolgte, sondern auch aufrecht erhielt und dahin wirkte, daß Andere sie ebenfalls aufrecht erhalten. (Lebhafter Beifall.)

Dem Abgeordneten Franhi antwortet der Minister-Präsident: Ich hoffe, der Herr Abgeordnete würde daraus, daß ich bisher nicht antwortete, ersehen, daß ich eine Debatte über diesen Gegenstand überflüssig halte. Da aber der Herr Abgeordnete neuerdings eine Antwort urgirt und seine Principiengenossen auch diesbezüglich Petitionen einreichen, so will ich nun kurz antworten. Wenn der Herr Abgeordnete die Geschehnisse in Europa mit Aufmerksamkeit verfolgt, so muß er die Ueberzeugung gewonnen haben — schon aus der englischen Thronrede — daß eine Intervention selbst in dem Falle, daß eine dritte Macht von beiden Theilen aufgefordert würde, nicht gut thunlich ist; denn selbst in diesem Falle setzt sich dieselbe der Gefahr aus, von beiden Seiten zurückgewiesen zu werden; aber ganz unzweckmäßig wäre eine solche Intervention, wenn sie von keinem Theile gewünscht würde. Da jetzt eben Friedensverhandlungen begonnen haben, und zwar mit größerer Aussicht auf

Seuffleton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.*

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.
(Fortsetzung.)

8. Capitel.

Nach dem Abgang des Pastors trat eine kurze Pause in der Unterhaltung ein. Die Worte, welche ich soeben gehört, versetzten mich in eine so tiefe Bewegung, daß ich das Blut heftig zu meinem Herzen zurückströmen fühlte. Die beiden Mädchen im Gegentheil blieben so ruhig, als ob ihr Vater nichts gesagt hätte. Von Emmy, die stets ihre Gemüthsruhe bewahrt, wunderte mich das gar nicht, aber mit Andrea Margarethe war es etwas ganz anderes; sie hat nicht die Gewohnheit, still zu bleiben, und wenn ihr Vater Dinge spricht, die sie mißbilligt, so ermangelt sie niemals, ungeschweht darauf zu antworten. Da sie bei dieser Gelegenheit sich still verhielt, so war es augenscheinlich, daß sie diesen Gegenstand mit ihrer Schwester bereits besprochen hatte, und daß beide zu dem nämlichen Schlusse gelangt waren, wie ich. Da die Heirat nicht gleich stattfinden konnte, so wollte man nicht davon reden, aber später in 3—4 Jahren würde man offen und ohne Rückhalt sprechen. Ich bemerkte sogar, daß Andrea Margarethe dem Corpus Juris einen schelmischen Blick zuwarf, als ob sie ihm andeuten wollte, daß es ihr ein Vergnügen machen würde, ihn Schwager zu nennen. Er aber schien es nicht zu beachten, denn er stand plötzlich auf, ging mit hastigen Schritten zwei oder dreimal im Zimmer auf

und ab, als ob er Jemand mit Ungeduld erwarte, und schließlich fragte er uns brüsk, ob wir nicht besser thäten, einen Spaziergang zu machen?

O ja, wir wollen auf dem Fjord Schlittschuh laufen, rief Andrea Margarethe; es versteht sich von selbst, daß Sie Schlittschuh laufen können, Nikolaus.

Gewiß, antwortete ich mit vollkommener Bestimmtheit. Es ist wahr, daß ich es niemals versucht hatte, aber ich riskirte nichts, wenn ich Andrea Margarethe und Emmy folgte, wo sie sich hin wagten.

Das ist herrlich, denn keiner Ihrer Brüder kann Schlittschuh laufen, sagte Andrea Margarethe.

Aber ja, rief Corpus Juris aus, ich glaube, daß ich es jetzt kann.

Ich war über diese Worte sehr überrascht, denn Corpus Juris hatte nicht einmal je versucht, Schlittschuhe anzuschlappen.

Die einzige Person, die einige Einwendungen machte, war die Frau des Pastors. Ich glaube, daß sie kein großes Vertrauen in meine Talente in dieser Richtung setzte, denn sie bat mich inständig, es bleiben zu lassen, während Andrea Margarethe im Gegentheil mich lebhaft ermunterte, mich versichernd, daß nicht die geringste Gefahr dabei sei, und daß sie, wenn ich fallen sollte, mir schon wieder aufhelfen würde.

Als die Mutter endlich einwilligte, erhob sich eine neue Schwierigkeit; wir hatten keine Schlittschuhe. Emmy und ihre Schwester boten uns wohl von den ihrigen an, allein wir sahen bald, daß ihre Füße nicht die Dimensionen der unsrigen hatten. Andrea Margarethe ließ sich durch solche Geringsfügigkeiten nicht abhalten; sie erbot sich sogleich, deren vom Sohn des Schullehrers zu entlehnen, und wir verließen das Haus, von den Ermahnungen der guten Mutter begleitet, die, auf der

Thürschwelle stehend, uns mit den Blicken folgte, und uns nochmals anempfahl, ja recht Acht zu geben.

Betrachten Sie diese alten Weiden, rief Andrea Margarethe, als wir durch die Allee hingingen; Papa will sie nicht wegschaffen lassen, und sehen Sie, wie gekrümmt und verdreht sie sind. Wäre es nicht besser, wenn man sie niederhauen ließe und an deren Stelle eine hübsche Lindenallee pflanzte?

Die alten Weiden fanden in Emmy eine warme Verteidigerin.

Mein Großvater hat hier viele angenehme Stunden zugebracht, indem er den Sonnenuntergang auf dem Fjord betrachtete, sagte sie, und Du wolltest vernichten, was uns an ihn erinnert?

Gewiß; weshalb sollten wir Alles in dem nämlichen Zustande lassen, wie es zur Zeit unseres Großvaters war? rief Andrea Margarethe aus. Bald wird auch an uns die Reihe kommen, das Pfarrhaus zu verlassen, um all den Alterthümern Platz zu machen, die Du erhalten sehen willst. Habe ich nicht Recht, Friedrich?

Ja, gewiß, antwortete er, stehen bleibend, um einen Weidenschößling auszureißen, als ob er den Wunsch gehabt hätte, sein Theil beizutragen, damit diese alten Dinger sobald als möglich vernichtet würden. Doch müssen wir in allen Dingen die gleiche Anschauung haben, denn wir legen eine zu große Wichtigkeit auf alles Alte; wir schreiten nur langsam vorwärts, weil wir eigensinnig immer in dem alten Geleise bleiben. Wie oft habe ich schon ausgerufen:

Wann wird doch das Blatt sich wenden
Und das Reich der Alten enden?

Aber Geduld! die gegenwärtige Generation wird große Fortschritte machen; wir werden Neues sehen und sie wird hinlängliche Energie haben, um — um . . .

* Vgl. Nr. 42 d. Bl.

Erfolg als bisher, so halte ich jede Antwort, nach welcher Richtung immer, für inopportun und hoffe, der Herr Abgeordnete werde es der Regierung überlassen, wie und wann sie in dieser Frage nützliche Dienste leisten kann. (Lebhafte Beifall.) Stratimirovic wird morgen antworten. Franzi nimmt die Antwort mit Unzufriedenheit zur Kenntniß.

Hierauf wurde Titel 3 des Unterrichtsbudgets ohne Abstrich votirt.

Bismarck an Marshall Mac-Mahon.

Berlin, 20. Februar. Der (bereits kurz erwähnte) Brief des Grafen Bismarck an den Marshall Mac-Mahon lautet vollständig:

Versailles, 11. Februar 1871.

Herr Marshall! Die Zeitungen von Bordeaux veröffentlichen mit Bezug auf mein Circular vom 2ten Jänner einen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Brief, der Ihre Unterschrift trägt. In der Voraussetzung, daß dieser Brief authentisch ist, halte ich es für meine Pflicht, denselben nicht unbeantwortet zu lassen. Erlauben Sie mir zuvörderst, dem Wortlaute nach die Stelle des obenerwähnten Circulars, um die es sich handelt, zu wiederholen:

„In der Schlacht von Wörth beobachtete man, wie Gewehrklugeln in den Boden einschlugen und dann mit einem sehr bemerkbaren Explosionsgeräusch die Erdringsherum emporwarfen. Unmittelbar nach dieser Beobachtung wurde Oberst v. Beckendorff schwer durch eine explodirende Kugel verwundet. Ein ähnliches Geschoß hat im Gefecht bei Tours am 20. December v. J. den Lieutenant v. Verjen vom 2. pommer'schen Uhlanen-Regiment getroffen.“

In der Anlage finden Sie eine Uebersetzung des Berichtes des Obersten v. Beckendorff. Diesem Zeugen, der in positiver und exacter Weise Thatfachen constatirt, die er selbst gesehen und an sich erfahren hat, stellen Sie Ihre Uebersetzung gegenüber, daß die in der Schlacht von Wörth engagirten Truppentheile nicht mit explodirenden Kugeln versehen gewesen seien. Ihre Versicherung, deren Loyalität ich natürlich anerkenne, schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß einige Ihrer Soldaten sich solcher explodirenden Kugeln ohne Ihr Wissen bedient haben können.

Ein analoges Ereigniß, das ich den amtlichen Veröffentlichungen der französischen Regierung entnehme, legt mich in den Stand, Ihnen zu beweisen, wie sehr absolute Aolegnungen in ähnlichen Fällen gewagt sind.

In seinem Circular vom 25. Jänner als Antwort auf mein Circular vom 9. desselben Monats sagt Graf Chaudordy nach der englischen Uebersetzung, die ich vor Augen habe: „Niemand hat ein französischer Soldat sich explodirender Kugeln bedienen können; wenn solche auf dem Schlachtfelde aufgelesen worden sind, müssen sie aus den Reihen des Feindes herkommen.“

Und doch hatte drei Tage vor dem Circular des Herrn v. Chaudordy der Maire von Paris an die Maires der zwanzig Arrondissements eine Mittheilung gerichtet, dahin lautend, daß bei einem Handgemenge zwischen einer Compagnie des 101. Marsch-Regimentes und der Mobilgarde in der Umgebung des Hotel de Ville man constatirt habe, daß unter den Geschossen „viele explodirende Kugeln“ sich befunden haben.

Genehmigen Sie, Herr Marshall, die Versicherung meiner Hochachtung

v. Bismarck.
(Beigelegt ist dem Briefe der Bericht des Obersten v. Beckendorff, Commandeurs des 95. Infanterie-Regiments, über seine durch explodirende Kugeln verursachte Verwundung.)

Aus Bordeaux.

Bordeaux, 20. Februar, 8 Uhr Früh. Der Gesandte am griechischen Hofe, Baron Baude, ist, von Thiers telegraphisch berufen, hier aus Athen eingelangt. Er bringt eine sehr umfangreiche Arbeit über den Stand der Dinge im Orient mit. Nach diesem Documente ist der englische Einfluß merkwürdig gesunken, der russische dagegen sehr gestiegen. Baron Baude begleitete Thiers nach Versailles. Er scheint zum französischen Botschafter in Konstantinopel außersehen.

— 1 Uhr Nachmittags. Die „Liberte“ meldet: Der Minister des Innern, Picard, ist nach Paris abgereist. Große Veränderungen in der Besetzung der Präfecturen sind bevorstehend. Jules Simon vertritt hier provisorisch Picard während dessen Abwesenheit. — Die hiesigen Journale sind der Ansicht, daß die National-Versammlung ihre Sitzungen erst gegen Ende des Monats wieder aufnehmen wird.

— 8 Uhr Abends. Das „Journal des Nouvelles“ schreibt: „Wenn die neue Regierung sich nicht zu raschen und energischen Maßregeln entschließt, so kann man sich auf eine schreckliche finanzielle und kommerzielle Katastrophe gefaßt machen, die nach dem Friedensschlusse eintreten wird. Wir beschwören die Regierung, nicht in dieselben Fehler zu verfallen, welche sich die Regierung der nationalen Vertheidigung traurigen und verhängnißvollen Andenkens zu Schulden kommen ließ.“

— 9 Uhr Abends. Nach dem „Siecle“ soll Paul de Reunyat einen Botschafterposten erhalten. — Der Municipalrath von Marseille sprach sich gegen jede Gebietsabtretung aus und ladet alle Municipalräthe ein, seinem Beispiele zu folgen.

Bordeaux, 19. Februar, 8 Uhr Abends. Die heutige Sitzung der Nationalversammlung dauerte von 2 bis halb 8 Uhr und lief sehr ruhig ab. Auch die Bevölkerung verhält sich fortwährend ruhig. Unordnungen kommen nicht mehr vor. Die Journale sind einmüthig mit der Zusammensetzung des neuen Ministeriums sehr zufrieden. Auch billigen sie die von Thiers entwickelte Politik. Von der Nothwendigkeit, Frieden zu schließen, ist jetzt fast Jedermann überzeugt.

— 9 Uhr Abends. Ein Separatzug geht Mitternacht mit Thiers und Favre nach Versailles ab. Eine aus 15 Mitgliedern bestehende Special-Commission folgt ihnen übermorgen nach.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben zur Beihilfe der durch die Ueberschwemmung Verunglückten zu Wien einen Beitrag von 2000 fl. aus Allerhöchstihrer Privatschatulle zu bewilligen und dem k. k. n. ö. Statthaltereipräsidium übergeben zu lassen geruht.

— (Real-Gymnasium in Feldkirch.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie bereits kurz erwähnt und nun die „Wiener Zeitung“ meldet, mit a. h. Entschließung vom 17. Februar d. J. genehmigt, daß unter gleichzeitiger suc-

cessiver Auflassung der Unter-Realsschule in Feldkirch die vier unteren Classen des dortigen vollständigen Gymnasiums in ein Real-Gymnasium umgewandelt und mit dieser Lehranstalt die drei Classen einer Ober-Realsschule verbunden werden.

— (Das Kutsche-Gedicht) erschien in Marientwerder als Polyglotte zum besten verwaister Landwehrmänner-Kinder. Die griechische Uebersetzung hat der Homer-Uebersetzer, Regierungsrath Ehrenthal, die hebräische Dr. Jacobsohn daselbst besorgt. Gleicherweise ist das kleine Lied ins Lateinische, Englische, Französische, Italienische, Spanische, Polnische und Russische übertragen worden.

— (Die Sterblichkeit in Paris) nimmt noch immer zu. Vom 21. bis 27. Jänner starben 4376, vom 28. Jänner bis 3. Februar 4671, und der nächste Abschluß wird wohl die Sterblichkeit als auf nahe an 5000 angekommen ausweisen.

— (Die Fregatte „Vulturino“), Italiens schönstes Kriegsschiff, ist bei Civitavecchia gestrandet und vollständig gescheitert.

Locales.

Protokoll

der Sitzung des k. k. Landes-sanitätsrathes für Krain in Laibach am 10. Februar 1871.

Gegenwärtig: Der Vorsitzende: Professor Dr. Valenta; die k. k. Sanitätsräthe: v. Andrioli, k. k. Regierungsrath; p. t. Doctores: Bleweis, Gauster, Kapzet, Schiffer; Schriftführer: k. k. Regierungscopist Eduard Baron Sussich.

I. Es wird das Protokoll vom 20. Jänner 1871 vorgelesen, dem vollen Inhalte nach angenommen und dem Antrage des Vorsitzenden auf Veröffentlichung desselben einstimmig beigegeben.

II. Der Vorsitzende theilt mit:

1. Daß der Herr Landespräsident die Einberufung des Gemeinderathes Primararztes Dr. Reesbacher, des Bezirksarztes Dr. Kappler in Gurkfeld und des Bezirksarztes Wolf in Radmannsdorf als außerordentliche Mitglieder zur Verathung des Entwurfes der Gemeinde-Sanitäts-Organisation genehmigt habe.

2. Legt der Vorsitzende eine Mittheilung des niederösterreichischen Landes-sanitätsrathes vom 17. v. M., Z. 10, vor, welche durch das hohe Landespräsidium dem Sanitätsrathes zukam (Pr.-Z. 795, L. S. R.-Z. 9) und in der der niederösterreichische Landes-sanitätsrath eine Abschrift des dortigen Referates über die Festsetzung der Amtsbezirke und Amtssitze der l. f. Bezirksärzte übersendet und den Wunsch ausspricht, daß auch in anderen, für die Entwicklung des Sanitätswesens in Oesterreich wichtigen Angelegenheiten eine gegenseitige, und zwar unmittelbare Mittheilung der größeren Referate im Interesse der gemeinsamen Sache platzgreifen möge.

Vorsitzender Dr. Valenta beantragt, diese Zuschrift im bejahenden Sinne dankend zu beantworten.

SR. Dr. Gauster macht aufmerksam, daß eine unmittelbare Correspondenz nach dem Gesetze nicht gestattet sei, da § 11 des Gesetzes vom 30. April 1870 festsetzt, daß der Landes-sanitätsrath durch seinen Vorsitzenden nur mit dem Herrn Landeschef oder dessen Stellvertreter verkehre; es müsse daher den Weg durch das hohe k. k. Landespräsidium eingeschlagen werden.

Um Journale zu compiliren, setzte der Alte hinzu, den Satz in einem ziemlich sarcastischen Tone vollendend.

Corpus Juris war nicht der Mann, um den Handschuh, den man ihm hingeworfen, fallen zu lassen. Da wir aber in diesem Moment am Hause des Schullehrers ankamen, so machte das Anprobiren der Schlittschuhe der Discussion ein Ende.

Als wir uns dem Fjord näherten, sahen wir einen großen Vogel über unseren Köpfen hinfliegen.

Sehen Sie, eine Möve, eine Möve! rief Andrea Margarethe.

Ist denn das ein so außerordentliches Ereigniß? fragte ich.

Nein, aber es ist so amüsant. Ich kann niemals eine Möve sehen, ohne sie zu beneiden.

Und weshalb denn?

Denken Sie nur, wie köstlich es wäre, wenn wir weit fortfliegen und fremde Gegenden sehen könnten, wie sie, sagte Andrea Margarethe, dem Flug des Vogels mit einem Blick der Bewunderung folgend.

Wir gelangten bald an den Fjord, und während Corpus Juris und ich aufmerksam die Ufer untersuchten, um eine günstige Stelle zu finden, von wo wir uns hinauswagen konnten, waren die beiden Schwestern schon fern auf der spiegelglatten Fläche des Gols. Sie flogen mit einer Sicherheit und Leichtigkeit dahin, daß Friedrich und ich uns ganz bedrückt fühlten, wenn wir an die traurige Figur dachten, die wir an ihrer Seite auf dem Eise machen würden.

Werde ich meinen Namen mit dem Schlittschuh hinzeichnen? rief uns Andrea Margarethe zu; und in einigen schnellen Windungen hatte sie den Namen Andrea Margarethe in das Eis gezeichnet. Nun den Ihrigen,

sagte sie zu Corpus Juris, der im nämlichen Augenblick ein elegantes „Friedrich“ an der Seite ihres Namens sah.

Wollen Sie nicht auch den meinigen hinschreiben? fragte ich.

Kommen Sie und schreiben Sie ihn selbst, antwortete sie; Sie haben gewiß nicht die Absicht, den ganzen Tag am Ufer zu bleiben.

Um die Wahrheit zu sagen, so waren Corpus Juris und ich wenig geneigt, das feste Land zu verlassen; was den Alten betrifft, so hatte er seine Unkenntniß bekannt und saß nun ruhig auf einem Steine am Ufer. Endlich kündigte Corpus Juris, wie ein weißer General, an, daß er für den Augenblick am Ufer bleiben wolle, damit er, im Falle mir ein Unglück begegnen sollte, schnell zu Hilfe eilen könne.

Was mich betrifft, so dachte ich, daß es besser sei, der Gefahr entgegenzugehen, als sie feige zu fliehen, ich schnallte also meine Schlittschuhe an und begab mich auf das Eis. Das Glück ist dem Kühnen hold, sagt man; ich konnte mich von der Wahrheit dieses Sprüchwortes überzeugen, denn zu meinem Erstaunen konnte ich ganz gut Schlittschuh laufen. Es versteht sich von selbst, daß meine ersten Schritte etwas unsicher waren, daß ich nach vor- und rückwärts schwankte, wie ein vom Sturme gepeitschtes Fahrzeug, aber bald gewann ich mehr Sicherheit, und Andrea Margarethe erklärte sogar, daß ich mit einiger Übung es bald ihr gleich thun würde. Darauf bot sie mir ihre Hand an, um Emmy zu folgen, die schon weit voran war; ich nahm dieselbe unverzüglich an und wir flogen dahin. Je weiter wir kamen, desto schneller ging es; endlich erblickten wir Emmy, die uns etwas zurief, was wir nicht verstanden. Sie wiederholte ihren Ruf immer lauter, wir glaubten aber, sie wolle uns auf eine Möve aufmerksam

machen, und fanden es nicht der Mühe werth, uns deshalb aufzuhalten. Aber Emmy zeigte uns keine Möve; sie machte uns im Gegentheile auf ein Loch im Eise aufmerksam, das in der Nacht eine leichte Eisdecke erhalten hatte, die aber doch hinreichte, daß wir die Gefähr nicht sahen. Wir wären unausweichlich hineingestürzt, wenn der nämliche Geist, der Polnatoki * beschloß, als er in den Abgrund stieg, nicht über uns gewacht hätte, indem er einen der Riemen an meinen Schlittschuhen bersten machte und mich meiner ganzen Länge nach Andrea Margarethe zu Füßen legte. Auf diese Weise war sie genöthigt, stehen zu bleiben, und während sie mir aufstehen half, hatte Emmy Zeit gehabt, uns näher zu kommen und ihr Rufen zu erklären. Wir machten also schnell eine Wendung und steuerten dem Ufer zu, wo Corpus Juris eben im Begriffe war, die Schlittschuhe anzuschallen, um mir zu Hilfe zu eilen, wie er es versprochen hatte. Wir langten am Ufer gerade in dem Augenblicke an, als er sich mit der größten Vorsicht auf das Eis hinauswagte, sich an den Weiden, die am Ufer standen, festhaltend. Ich rief ihm zu, Muth zu haben, denn ich empfand ein lebhaftes Vergnügen, ihn auf dem Fjord zu sehen, nun ich mich selbst in Sicherheit fühlte; aber Andrea Margarethe that entschiedene Einsprache dagegen, in der Furcht, daß es noch andere Löcher geben könnte, und sie forderte ihn auf, zu warten, bis sie sorgfältig das Eis untersucht haben würde. Für den Moment fügte sie hinzu, sei es besser, nach Hause zurückzukehren; und da der Alte und Emmy der gleichen Ansicht waren und Corpus Juris kein großes Verlangen zeigte, sich auf das Eis zu wagen, so schlugen wir den Rückweg zum Pfarrhause ein.

(Fortsetzung folgt.)

* Ein berühmter Zauberer, der im 10. Jahrhundert lebte.

Gelegenheitlich der Antwort beantrage er auch eine lithographirte Abschrift der ersten und zweiten Eingabe hinsichtlich der Quinquennalzulagen der l. f. Bezirksärzte dem n. ö. Landes-sanitätsrath und gleichzeitig auch allen anderen Sanitätsräthen in dem gedachten Wege zukommen zu lassen, da ein gemeinsames Vorgehen in dieser Angelegenheit noth thut. Diese Anträge werden von den Anwesenden einstimmig angenommen.

III. SR. Schiffer theilt mit, daß ihn SR. v. Stöckl ersucht habe, seine Abwesenheit zu entschuldigen, da er bei einer gerichtlichen Commission beschäftigt sei.

IV. Antrag des SR. Dr. Gauster über Arznei-Taxirung, Arznei-Taxe und die Regelung des Arznei- und Gisthandels.

Der Antragsteller führt in dem schriftlich eingebrachten Antrage aus, daß ihm Recepte aus Laibacher Apotheken vorgekommen seien, welche die gesetzlich bestehende Taxe überschreiten und das diesjährige Gesetz nicht befolgen; dies sei gesetzlich umso mehr unstatthaft, als die Taxnorm vom 17. September 1869 ohnehin schon hohe Sätze aufstellt, namentlich in der Bewertung der Apothekerarbeit, die nach den Wiener Verhältnissen ohne Berathung der Fachcollegien in den einzelnen Ländern festgesetzt zu sein scheint. Die arzneibedürftige Bevölkerung in Laibach und noch mehr außerhalb der Hauptstadt in Krain zahlt die Arzneien theurer, als der bestehende Staatschatz der Apotheken es nothwendig macht; die Bevölkerung klagt sehr über die hohen Arzneipreise und verschiebt nachgewiesener Maßen dieserwillen oftmals die Inanspruchnahme nothwendiger ärztlicher Hilfe. Entgegen ist es auch wahr, daß die Apotheken mit vollem Recht über die Beschädigung ihrer Interessen durch den Arzneiverkauf durch nicht berechnete Handelsleute klagen, sowie auch der Gistverkauf nicht den bestehenden, theilweise freilich absoluten Gesetzen entspricht. In dieser Richtung ist in Krain, wie zweifellos auch in andern Ländern, große Unordnung, die den Gesetzen nicht entspricht und wodurch oftmals das Gesundheitswohl der Bevölkerung gefährdet wird. Es ist demnach auch die Regelung des Arznei- und Gisthandels ein dringendes Bedürfnis. In dieser Richtung wurden schon vor einigen Jahren zwei Gesetzentwürfe des h. k. k. Ministeriums des Innern von der früheren k. k. Landesmedicinal-Commission begutachtet, die aber noch immer nicht zur Gesetzeskraft erwachsen sind. Er trägt daher an:

Der Herr k. k. Landespräsident werde gebeten:

1. Auf genaue Beobachtung der h. Ministerialverordnung vom 17. September 1869 und der ihr angefügten Taxe hinzuwirken und eine eingehende Ueberschau derselben durch hierzu berufene Organe aufzutragen;

2. dem h. k. k. Ministerium des Innern das Ersuchen des krainischen Landes-sanitätsrathes vorzulegen, daß die bestehende Arznei-Taxnorm, namentlich die Taxe für Apothekerarbeiten, baldmöglichst revidirt, bei der Revision den Bedürfnissen und Verhältnissen des Landes Rechnung getragen und zu diesem Behufe vor Abschluß derselben der Landes-sanitätsrath einvernommen werde;

3. das h. k. k. Ministerium des Innern zu bitten, alsbald die Regelung des Arzneihandels und Gistverkaufs auf der Grundlage der schon vorhandenen Entwürfe zu bewirken;

4. die sub 2 und 3 enthaltenen Petitionen den übrigen Herren Landesherren behufs Mittheilung an die betreffenden Landes-sanitätsräthe zu übermitteln.

SR. Dr. Schiffer bespricht einen ihm vorgekommenen Fall, wo ein und dasselbe Recept in zwei Apotheken verschieden taxirt wurde und die Zahlenden sich über den hohen Preis beklagten.

Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge im Detail einstimmig angenommen.

Hierauf übernimmt der Stellvertreter des Vorsitzenden SR. Dr. Gauster den Vorsitz.

V. SR. Dr. Valenta trägt den schriftlich eingebrachten Dringlichkeitsantrag auf Beibehaltung je eines l. f. Bezirksarztes für jede Bezirkshauptmannschaft vor, indem er sich auf das heute mitgetheilte Operat des niederösterreichischen Landes-sanitätsrathes und den früheren Antrag des krainischen Landes-sanitätsrathes bezieht, der sich dahin aussprach, daß womöglich für jede Bezirkshauptmannschaft ein Physiker bestellt werde und nur bei Ablehnung dieses Antrages von Seite des hohen Ministeriums des Innern sieben Physiker anrath. Dieselben Gründe, die der niederösterreichische Landes-sanitätsrath anführt, gelten in noch höherem Maße für Krain. Für Krain bestehen ferner schon dadurch weniger Auslagen, weil hierlands kein ärztlicher Concipist beantragt ist, der auch bei dem vorhandenen Geschäftsumfange nicht nothwendig ist.

Das Sanitätswesen im Lande wird jedenfalls nicht die gewünschten Fortschritte in erforderlicher und erwarteter Weise machen, wenn nicht jeder Bezirkshauptmannschaft ein l. f. Bezirksarzt beigegeben wird, und nur das Bedenken, daß das Finanzgesetz für 1870 schon die Zahlen dieser Sanitätsorgane limitirt hat, bewog den Landes-sanitätsrath zum alternativen Antrage, sollte aber das hohe k. k. Ministerium durchaus nicht auf die Aufstellung eines l. f. Bezirksarztes bei jeder Bezirkshauptmannschaft eingehen, so wäre doch statt des nicht nothwendigen ärztlichen Concipisten noch ein Physiker in Stein aufzustellen.

SR. Dr. Bleiweis wünscht, daß bei Motivirung dieses Antrages eingehend die Verhältnisse des Sanitätspersonals in Krain gegenüber denen in Niederösterreich dargestellt werden, da dort über 200 Doctoren und wieder mehr als die doppelte Zahl von Wundärzten außer Wien vorhanden sind, während in Krain mit der Hauptstadt kaum über 100 Aerzte überhaupt vorhanden sind.

Der Antragsteller erklärt sich mit dem Zufolge einverstanden, worauf sein Antrag mit dem Zufolge einstimmig angenommen wird.

VI. SR. Dr. Valenta trägt seinen schriftlich eingebrachten Dringlichkeitsantrag hinsichtlich der Ueberfüllung des Landeskrankenhauses und des Mangels von Zimmern für Blatternkranke in demselben vor; die Ueberfüllung im Krankenhause sei so bedeutend, daß Betten mangeln und Kranke auf dem Boden, auf Strohsäcken liegen, daß an Winterfogen und so fort Mangel eingetreten ist, und da man die Blatternkranke bei Mangel eigener Zimmer für solche Kranke isoliren mußte und sie in die Abtheilung für ruhige Geistesranke brachte, sei auch die Irrenanstalt überfüllt. Folge von der Ueberfüllung sei Spitalbrand auf der überfüllten chirurgischen Abtheilung und Puerperalfieber im Gebäuhause.

Ins Irrenhaus könne eine Menge vorgemerkerter Kranker nicht aufgenommen werden. Bei der vorhandenen Ueberfüllung des Spitals sind noch ungünstigere Verhältnisse und größere Ausbreitung der Krankheit in der Stadt zu besorgen, wenn nicht Abhilfe geschafft wird. Aufgabe der Sanitätspolizei ist es, rechtzeitig den Gefahren vorzubeugen, es wären daher alle Maßregeln gegen Ausbreitung ansteckender Krankheiten in Anwendung zu bringen und die Vergrößerung des Spitals anzustreben, was nur durch Errichtung einer eigenen Irrenanstalt unter unsern Verhältnissen möglich sei, er trage daher an: Der Herr Landespräsident möge ersucht werden, erstens dahin zu wirken, daß vom Landesauschuß oder der Stadtgemeinde mit thunlichster Beschleunigung ein geeignetes Nothspital errichtet werde, daß zweitens im Spital permanente Blatternzimmer eingerichtet werden, drittens wolle die Inangriffnahme des Baues einer neuen Irrenanstalt energisch angeregt werden, indem einzig und allein hiedurch im Spital radical Platz geschaffen werden kann.

Reg.-R. v. Andrioli fragt, ob denn die Spitaldirection die nothwendigen Anträge gestellt habe, da es ihre Pflicht vor Allem wäre, dort sollte der erste Schritt geschehen, eist wenn der Landesauschuß nichts zur Sache thue, werde die Regierung weitere Schritte thun.

SR. Dr. Gauster bemerkt, daß nach dem Gesetze der Landes-Sanitätsrath jederzeit die nothwendigen Maßnahmen zur Verbesserung sanitärer Verhältnisse beantragen könne und es ihm nicht bekannt sein kann, ob der hohe Landesauschuß das Nothwendige vorkehren wolle und ob die Spitaldirection das Nothwendige beantragt habe. SR. Dr. Bleiweis weiß, daß das Spital überfüllt ist und gibt zu, daß der Landes-Sanitätsrath verufen ist, sich des Gegenstandes anzunehmen, doch glaube er, daß der Antrag wegen Aufbau des neuen Irrenhauses und Errichtung permanenter Blatternzimmer nicht hieher gehöre, und ersterer wenig Aussicht auf Erfolg habe. Die Errichtung des Irrenhauses zu betreiben, sei nicht Sache des Landes-Sanitätsrathes, sondern des Landesauschusses, er müsse gegen Antrag 2 und 3 Gegenanträge auf Ablehnung stellen. SR. Dr. Valenta erwidert auf die Ausführungen des Regierungsrathes v. Andrioli, daß die Spitalcommission schon wiederholt vergebens bezügliche Anträge gestellt habe, und auf jene des SR. Dr. Bleiweis, es sei anerkannt, daß nur durch Aufhebung der bestehenden und Errichtung einer neuen, den humanen Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Anstalt dauernd mehr Platz im Krankenhause geschafft werden könne, daß übrigens dem Lande ein Fond zur Erbauung einer Irren-Anstalt schon übermittelte sei.

Nach längerer Debatte wird Antrag 1 angenommen, Antrag 2 und 4 abgelehnt, dagegen der formell vermittelnde Antrag des SR. Dr. Gauster angenommen:

Der Herr Landespräsident werde ersucht dahin zu wirken, daß, um die oftmals sich wiederholende Ueberfüllung des Landeskrankenhauses zu beheben, die Vergrößerung desselben ermöglicht werde; eine ausreichende Erhöhung des Belegraumes könnte vor Allem durch Errichtung einer dringend nothigen neuen Irren-Anstalt bewirkt werden. Die Errichtung einer permanenten Blatternabtheilung, bezüglich Abtheilung für ansteckende Krankheiten, im Krankenhause ist weiters dringend nothig.

(Constitutioneller Verein in Laibach.) Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 28. Versammlung, welche Freitag den 24. Februar d. J., Abends 7 Uhr, im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen. Tagesordnung: 1) Das neue Ministerium und sein Programm, 2) die nächsten Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach.

(Gesunden.) Gestern Nachmittags wurde vor der Theatercasse ein Geldbetrag gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate melden.

(Arztlicher Verein.) Nächsten Samstag, d. i. 25. Februar, findet eine Vereinsitzung statt, mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten, B. Antrag der Vereinsleitung auf Absendung einer Petition an den h. Reichsrath bezüglich Anrechnung der Dienstjahre resp. Gewährung von Quinquennalzulagen an die künftigen Bezirksärzte. C. Vorträge: 1. Director Kovac: Mittheilungen aus der Kinderpraxis. 2. Sanitätsrath Bleiweis: Ueber Aphasia. 3. Straßhausarzt Dr. Eisl: Beitrag zur Statistik über Typhus. 4. Bezirksarzt Dr. Mader: Ueber die Genickkrampfepidemie in der Umgebung Laibachs.

Einladung

zur Monatsversammlung des Musealvereins am nächsten Samstag, den 25. Februar, Abends 5 Uhr, im historischen Vereinslocale, Schulgebäude, ebenerdig, links.

Tagesordnung:

- 1. Berghauptmann Trinker: Ueber ein Braunkohlenvorkommen nächst Stein.
2. Prof. Ritter v. Berger: Ueber den Gebrauch des Alkoholo-Meters bei verschiedenen Temperaturen.
3. Custos Deschmann: Ueber einige Versteinerungen des Kalkes von Podpetsch am Fuße des Krumberges.

Vom Ausschusse des Musealvereins. Laibach, am 22. Februar 1871.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 23. Februar. Die heutige „Wr. Ztg.“ enthält die Ernennung Pretis' zum Statthalter in Triest und Küstenland.

Aus Bordeaux und Berlin wird unterm 22. Februar gleichlautend gemeldet: Der Waffenstillstand wurde bis 26. Februar Abends verlängert.

Wien, 22. Februar. Der Finanzausschuß beauftragte die Steuerforterhebung für den Monat März.

London, 22. Februar. Bunde wurde zum Vertreter Frankreichs bei der Conferenz ernannt.

Madrid, 22. Februar. Der Zustand der Königin wird als gefährlich betrachtet, sie verlangte die Sterbsakramente.

Bordeaux, 21. Februar. Die „Gazette de France“ meldet: Nach einem Telegramme Thiers' aus Paris tritt die Nationalversammlung am Donnerstag zusammen, um sich mit den von Thiers über sandten Eröffnungen zu beschäftigen.

Das „Journal de Bordeaux“ erklärt ohne Reserve, daß man den Frieden als unterzeichnet betrachten kann. Die Territorialfrage ist in einem, den Interessen Frankreichs günstigeren Sinne definitiv entschieden. Die Nationallehre ist vollständig gewahrt, einzige noch zu discutirende Frage ist die Höhe der Kriegsschädigung.

Telegraphischer Wechselkurs vom 22. Februar.

5perc. Metalliques 59. — 5perc. Metalliques mit Mail- und November-Zinsen 59. — 5perc. National-Anlehen 68.10 — 1860er Staats-Anlehen 94.60. — Banfactien 723. — Credit-Actien 252.50. — London 123 75. — Silber 121.30. — R. k. Münz-Ducaten 5.82. — Napoleond'or 9.87.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 22. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu (42 Str.) und Stroh (18 Str.) 22 Wagen und 1 Schiff mit Holz (4 Str.). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Halbfenchel, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbapfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Fähdel, Fauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, Eimer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Visibility. Includes data for Feb 22 at 6 AM, 10 AM, and 11 AM.

